

Hebbel, Friedrich: 9. Nachts (1834)

1 Die dunkle Nacht hüllt Berg und Thal,
2 Ringsum die tiefste Stille;
3 Die Sterne zittern allzumal
4 In ihrer Wolkenhülle;
5 Der Mond mit seinem rothen Schein
6 Blickt in den finstern Bach hinein,
7 Der sich durch Binsen windet.

8 Ich schreite in die Nacht hinaus,
9 Entgegen jenem Schimmer,
10 Der aus dem forstverlorenen Haus
11 Sich stiehlt mit schwachem Flimmer.
12 Jetzt lischt's mit einmal aus, das Licht,
13 Ich seh' es, doch mich kümmert's nicht;
14 Je dunkler, um so besser.

15 Du glaubst, zum Liebchen schleich' ich mich?
16 Die könnt' ich näher haben:
17 Nach jenem Kirchhof weis' ich dich,
18 Dort liegt sie längst begraben.
19 Dieß aber ist das kleine Haus,
20 Da ging sie ehmals ein und aus
21 In seligen süßen Stunden.

22 Nun thut's mir wohl, den Weg zu geh'n,
23 Wo ich mich oft entzückte,
24 Das kleine Fenster anzuseh'n,
25 Wo ich sie sonst erblickte;
26 Die Bank zu grüßen, wo sie saß,
27 Den Busch, von dem sie Beeren las,
28 Die Blumen, die sie noch pflanzte.